



Partnerschaft

MAGAZIN 1/2020

REPORTAGE

Honigsüsse Zukunft

Berufsbildung mit
Potenzial

FOKUS

**Klimawandel:
Jetzt handeln!**



HELVETAS

**Wasser machte
mich krank.**

Grossmutter Manuela

**Wasser machte
mir Arbeit.**

Mutter Bernardina

**Wasser macht
mir keine Sorgen.**

Tochter Janeth, 13, Bolivien

Trinkwasser sichern, Gesundheit fördern, Frauen stärken.
So verändern Menschen mit Ihrer Unterstützung ihr Leben.
Sauberes Wasser ist Leben. Spenden Sie jetzt: helvetas.org



HELVETAS
Partner für echte Veränderung

Sinneswandel

Burger-Menüs, Sushi, Trendmode – mein Gottmeitli vom Land liebte das Konsumuniversum der Stadt, wie viele Teenager mit ihr. Nun ist sie 18 geworden, und als wir uns kürzlich nach etwas längerer Zeit wiedersahen, staunte ich nicht schlecht. Wir machten uns auf die Suche nach einem guten Vegi-Angebot – und auf keinen Fall zu viel bestellen, bloss kein Food Waste! – und diskutierten beim Essen über Fliegen, Müll und CO₂.

Nicht alle sind betont «grün» aufgewachsen. Und doch zieht das neue Denken immer weitere Kreise. Klima-, Umwelt-, Weltbewusstsein: Die Jugend hat es sich zu einem beeindruckenden Teil auch selbst und untereinander beigebracht. Ein Trend, aber einer, der zum Normalfall werden könnte – und hoffentlich wird. Eine Generation, die Verantwortung übernehmen möchte und den ersten Schritt macht. Eine Jugend, die zum Vorbild für die älteren Generationen wird und sie in die Pflicht nimmt. Nicht nur hier in der Schweiz, sondern auf der ganzen Welt (s. 22). Ein Wandel, der Hoffnung macht. Wer will da noch sagen, dass sich die Dinge nicht auch zum Guten ändern können?



Susanne Strässle,
Redaktorin «Partnerschaft»
susanne.straessle@helvetas.org

HELVETAS Swiss Intercooperation
Weinbergstrasse 22a,
Postfach, CH-8021 Zürich
+41 (0)44 368 65 00, info@helvetas.org
PC 80-3130-4

Jetzt spenden! Um Fr. 50.– zu spenden, senden Sie ein SMS mit MITHELFEN JETZT 50 an 488

helvetas.org



© Simon B. Opladen

8 Elifuraha Yacobo aus Tansania wird Imker. Der Honig verspricht eine süsse Zukunft.



© Sumy Sadum/Redux/Laif

14 Taten statt Worte fordert die Klimajugend weltweit.



© Roland Tämmler

15 Klimaexpertin Rupa Mukerji spricht über die Zeit, die der Menschheit zur Reaktion auf den Klimawandel noch bleibt.

4 PERSPEKTIVEN

5 KLARTEXT
von Geschäftsleiter Melchior Lengsfeld

6 WEITE WELT

8 REPORTAGE
Lächle, wenn dich eine Biene sticht

14 FOKUS

Klimawandel – es braucht Taten

15 «Wir stehen an einem Wendepunkt» Interview mit Rupa Mukerji von Helvetas

17 Klimawandel mit salzigem Beigeschmack Nasrin Begum aus Bangladesch erzählt, wie sich die Klimakrise konkret anfühlt

20 Klimagerechtigkeit
Die Schweiz muss handeln

22 Die Klimajugend bewegt
Stimmen aus aller Welt

24 SCHWEIZ

Gutes tun, das bleibt Mit einem Legat Perspektiven schaffen

25 Engagement der Schweiz
Das Entwicklungsbudget ist kein Selbstbedienungsladen

26 AKTUELL

29 WETTBEWERB

30 FAIRSHOP
Abschied vom Fairshop, der faire Handel lebt weiter

Helvetas – Für echte Veränderung

Vision: Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.





© rvg



© Simon B. Opladen

Fürsorgliche Väter

Nicht nur Mütter, auch Väter können ihren Kindern mit ihrer Zuwendung und Fürsorge viel Urvertrauen mit auf den Lebensweg geben. Der zärtliche Blick und die sorgfältige Geste von Derese Sintayehu, aus Äthiopien zeigt, dass Väter Verantwortung übernehmen, wenn man sie lässt. Am Horn von Afrika braucht es vielleicht die Zuversicht, dass die Gesundheit der Kinder dank genügend Essen und sauberem Wasser gewährleistet ist, damit solche Momente der Gelassenheit möglich sind. Andreas Hürlimann aus der Schweiz braucht dafür einen Arbeitgeber, der ihn Teilzeit arbeiten lässt. Beides ist nicht selbstverständlich.

Zu oft müssen Väter wie Derese um das Leben ihrer Jüngsten bangen und Männer wie Andreas mehr arbeiten als gewünscht. Leider. Denn eine gleichberechtigte und gleichverantwortliche Gesellschaft hat bessere Zukunftsaussichten. – rve

Jahr der Unruhen, Jahrhundert der Zivilgesellschaft?



© Maurice K. Grüng

Von Melchior Lengsfeld

Chile, Hongkong, Libanon oder Frankreich: 2019 zog es weltweit Millionen von Menschen für Kundgebungen auf die Strasse. Dass einige dieser Proteste in offene Gewalt umschlugen, täuscht darüber hinweg, dass die allermeisten Menschen friedlich für ihre Anliegen demonstrierten. Auch in der Schweiz gab es Massenkundgebungen von historischem Ausmass: Die «Fridays for Future» gipfelten in einer nationalen Klimademo mit fast 100'000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, und der nationale Frauenstreiktag mobilisierte gar eine halbe Million.

So verschieden diese Kundgebungen auch waren – die meisten davon wurden nicht von etablierten Organisationen initiiert. Stattdessen wuchsen sie «von unten»: Via Soziale Medien mobilisiert, trugen Menschen ihre Anliegen gemeinsam auf die Strasse und verschafften ihrem Ärger Luft. Vor dem Hintergrund eines generellen Vertrauensverlustes in Politik und Wirtschaft reichte oft ein einzelnes Ereignis, um die Dinge ins Rollen zu bringen: eine angekündigte, oft geringfügige Preiserhöhung fürs Benzin oder die Metro, ein neues Auslieferungsgesetz, wiederkehrende Stromausfälle.

Viele dieser Proteste wurden dann rasch zu Sammelbecken für Unzufriedene aller Art – längst nicht nur mit fortschrittlichen Anliegen, sondern auch mit teilweise reaktionären Parolen.

Umso schwerer tun sich Beobachterinnen und Beobachter damit, diese auffällige Häufung sozialer Unruhen zu erklären. Ist es die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, welche die Menschen auf die Strasse treibt? Ist es der

«Zivilgesellschaftliche Bewegungen wie auch soziale Unruhen sind kraftvolle Treiber für Entwicklung.»

Klimawandel, mangelnde wirtschaftliche Perspektive, die Einschränkung ihrer Rechte? Oder der weitverbreitete Mangel an politischer Mitbestimmung?

Tatsächlich sind viele Proteste erst als Reaktion auf die zunehmende Unterdrückung freier Meinungsäusserung und der organisierten Zivilgesellschaft entstanden. Viele unserer lokalen Partnerorganisationen haben je länger desto mehr Mühe, sich aktiv in öffentliche

Debatten einzubringen, ja überhaupt zu existieren. Neue Gesetze oder willkürliche Regeln machen ihnen das Leben schwer, und in manchen Ländern werden sie von den Behörden systematisch unterdrückt. So erstaunt es nicht, wenn die Menschen ihren Unmut auf die Strasse tragen. CIVICUS, eine globale Allianz für Bürgerrechte, hat das 21. Jahrhundert darum zum «Jahrhundert der Zivilgesellschaft» erklärt.

Soviel Optimismus mag Wunschenken sein. Fest steht aber, dass die Rolle der Zivilgesellschaft für nachhaltige soziale Entwicklung in den letzten Jahrzehnten stetig zugenommen hat. Umso erstaunlicher ist es, dass der Bundesrat das Thema in der neuen Botschaft zur Internationalen Zusammenarbeit kaum erwähnt. Angesichts der Erosion des sozialen Zusammenhalts in vielen Ländern erscheint das als geradezu fahrlässig. Denn ob es uns gefällt oder nicht: Zivilgesellschaftliche Bewegungen wie auch soziale Unruhen sind kraftvolle Treiber für Entwicklung. ○

Melchior Lengsfeld ist Geschäftsleiter von Helvetas.





NICHT VERPASSEN

Was fehlbare Schweizer Konzerne anrichten

In Ländern weit weg von ihrem Hauptsitz in der Schweiz richten Konzerne mit ihren Produktions- und Geschäftspraktiken grossen Schaden an. Der neue Dokfilm «Der Konzern-Report», der im Auftrag des Vereins Konzernverantwortungsinitiative (KOVI) entstanden ist, lässt Menschen aus Afrika und Lateinamerika zu Wort kommen, die durch Schweizer Konzerne geschädigt werden. Alt Ständerat Dick Marty und andere Stimmen aus dem In- und Ausland, unter ihnen auch engagierte Unternehmer, erklären, warum sie klare Regeln verlangen, damit Konzerne auch für Verfehlungen im Ausland geradestehen müssen. –sus

Der Dokfilm «Der Konzern-Report» (45 Min.) wird ab März an verschiedenen Veranstaltungsorten in der ganzen Schweiz gezeigt. Termine auf konzern-initiative.ch/konzern-report

GESAGT

«Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.»

Albert Einstein

AKTUELL

Schiffsgeschichten – Weltgeschichte

Entlang eines Filmdokuments über die MS Basilea, einem Schweizer Hochseeschiff, erzählt das kleine aber feine Johann Jacobs Museum in Zürich Schiffsgeschichten aus aller Welt. Im Fokus der Kunstausstellung stehen weder die Titanic noch der Hafen Hamburg, sondern vordergründig unscheinbare Begebenheiten, die jedoch den Blick auf die Weltgeschichte öffnen – etwa die postkolonialen Kämpfe in Afrika, den Aufstieg Chinas oder auch das Leben und Sterben auf einem Flüchtlingsschiff. –NRB

Ausstellung: «Ein Schiff wird nicht kommen», Johann Jacobs Museum, Seefeldquai 17, 8008 Zürich, bis 5.5.2020 (Di 16–21 h, Sa/So 11–17 h)





© Simon B. Opladen

AUFGEFALLEN**Ringelsocken im Wetthüpfen**

Die Socken stechen ins Auge – geringelt überraschen sie als Teil der Schuluniform dieser Primarschule in Arusha, Tansania, wo die Lehrerinnen und Lehrer zusammen mit Helvetas neue Unterrichtsformen entwickelt haben. Der Staub auf den Schuhen zeugt von langen Schulwegen auf unbefestigten Strassen – und von viel Freude am Seilspringen. Als wacher Beobachter hat Fotograf Simon Opladen nicht nur die Schönheit ungewöhnlicher Socken auf dem Pausenplatz festgehalten, sondern auch festgestellt, dass kein einziges Handy das Spiel der Kinder stört – im Gegensatz zu Pausenplätzen in der Schweiz. Die Aufmerksamkeit der Gspänli ist ganz auf die beiden Seilspringerinnen gelenkt. –RVE

AUFGEGABELT**Salat für die Sonnenbank**

Der Frühling lockt nach draussen. Wie praktisch ist da ein farbiger Schichtsalat im Glas. Zuerst kommt, was satt macht: Reis, Quinoa, Nudeln ... je nach Lust. Darüber folgt die Sauce, vielleicht auch Käse. Die dritte Schicht kann aus Tomaten, Rübli, gekochten Erbsen oder Apfelstücken bestehen, gefolgt von einem Ei, Tofu oder etwas Poulet. Ganz oben kommt der Blattsalat, dekoriert mit Nüssen und Samen. Auf der Parkbank dann das Glas schütteln und den Inhalt geniessen. –RVE



© Kai Schwabe/Keystone







REPORTAGE

«Lächle, wenn dich eine Biene sticht»

Elifuraha Yacobo wird Imker. Davon hätte er als Schulbub nie geträumt, denn er wusste nicht, dass Imker ein Beruf ist. Jetzt steckt er mitten in der Ausbildung und lächelt jeden Bienenstich weg, denn seine Zukunftsaussichten erachtet er als honigsüss.

Text: Rebecca Vermot, Fotos: Simon B. Opladen



Die Honigernte braucht viel Konzentration und eine ruhige Hand.

Seite 8/9: Die Bienen schätzen es nicht, wenn Elifuraha und seine Kolleginnen und Kollegen ihnen den Honig wegnehmen. Deshalb schützen sich die angehenden Imker mit einem speziellen Anzug.

Elifuraha Yacobo ist 21 Jahre alt, ein Junge vom Dorf, der wirkt wie ein junger Mann für die Stadt. Doch der Schein trügt. Sein Weg führt ihn derzeit durch trockenes Gebüsch über stillgelegte Bahngeleise zu Bienenstöcken, wo er und seine Kollegen flüssiges Gold ernten, von Bienen, denen er seinen ersten Job im Leben verdanken wird. Noch ist er Lernender in vielen Lebensbereichen. Beruflich in Imkerei.

Aufgewachsen ist Elifuraha in einer Lehmhütte, in einem Weiler, wie es sie im Afrika südlich der Sahara millionenfach gibt. Im Hof picken Hühner was auch immer Essbares sie finden, auf dem Dach trocknen Maiskolben, Taubenfüße kratzen auf dem Wellblech. Hinter dem Zaun aus Ästen türmen sich runde Felsformationen auf, die der Landschaft etwas Unwirkliches verleihen – als ob ein Riese ein Marmelenspiel hat ausufern lassen. Elifurahas Eltern leben von dem, was Feld und Acker hergeben: Die Mutter verkauft auf dem Markt Tomaten und Kabis, der Vater baut Mais und Bohnen an, mehrheitlich für den Eigenbedarf. Auch die Sonnenblumenfelder werfen ein bisschen Geld ab, wenn deren Kerne zu Öl gepresst werden.

Obwohl sie es sich nicht leisten konnten, schickten sie Elifuraha nicht nur in die Primar-, sondern auch in die Sekundarschule. Den Kredit für die Schuluniform und die zahlreichen Gebühren mussten sie teuer zurückzahlen. So teuer, dass die Familie an manchen Tagen mit nur einer Mahlzeit auskommen musste. Und manchmal habe es überhaupt nichts zu essen gegeben, erzählt Elifuraha,

der seinen Eltern sichtlich dankbar ist für die Opfer, die sie gebracht, und die Chancen, die sie ihm gegeben haben. Aber für ein Studium aufzukommen, das schafften die Eltern nicht, obwohl er, der älteste Sohn der Familie, gerne Statistiker geworden wäre.

Viel Zeit für Träume

Deshalb verbrachte Elifuraha nach dem Abschluss der Schule viel Zeit mit seinen Freunden im Dorf, half seinem Vater ein bisschen auf dem Feld aus, erhielt ein Stück Land, um selbst Sonnenblumen anzupflanzen. Aufwand und Ertrag stehen jedoch in keinem Verhältnis, denn die Kerne müssen von Hand geerntet und geschält werden. Daraus kann Elifuraha rund 15 bis 20 Liter rohes Sonnenblumenöl pressen, im Wert von maximal 40'000 tansanischen Schilling, 17 Franken.

Doch Sonnenblumen, das lernt Elifuraha zurzeit, sind für mehr gut, und auch mehr als ein



Augenschmaus. Sie sind eine wichtige Bienenweide, die bis weit in die Trockenzeit hinein blüht – eine Zeit, in der die anderen Nahrungsquellen für Bienen langsam versiegen. Der werdende Imker profitiert davon sogar doppelt: Obwohl Sonnenblumen sich selbst bestäuben können, verdreifacht sich der Ertrag an Kernen, wenn Bienen in den Sonnenblumen nach Nahrung suchen. Und die Bienen wiederum produzieren mehr Honig.

Honig. Jedes Kind sehe, wie Leute im Dorf mithilfe selbst gebauter Bienenstöcke aus ausgehöhlten Baumstämmen Honig gewannen, erzählt Elifuraha. Er habe den Honig geliebt und nicht weiter darüber nachgedacht. Auch später nicht, denn niemand lebe auf dem Dorf nur davon. Als er erfuhr, dass Honigmachen und die Arbeit mit Bienen gelernt werden kann, dass dies ein Beruf ist und damit gutes Geld verdient werden kann, hat er sich für die Ausbildung, die Helvetas im trockenen Landesinneren von Tansania erstmals ermöglicht, angemeldet.

Und er bereut keine Sekunde davon, keinen der Bienenstiche, die er in den vergangenen Monaten während der Ausbildung davongetragen hat, keinen der Kilometer entlang der Bahngeleise, die den Weg zu den Bienenstöcken weisen und auf denen er die schweren Eimer voller Honig und Waben zur Verarbeitung zurückschleppt.

Vielmehr hat er eine Leidenschaft für den Honig und vor allem für die Bienen entwickelt. Sein Lobgesang auf sie beginnt mit dem Einkommen, das aus den sieben Bienenprodukten verdient werden kann – angefangen vom Honig über den teuren Gelée Royale bis hin zum wertvollen Bienengift, das in der Medizin zur Behandlung von Insektengiftallergien und Rheuma genutzt wird und in der Kosmetikbranche als natürliche Alternative zu Botox im Kampf gegen Falten gilt. Pro Gramm bringt es mehr ein, als ein tansanischer Lehrer in einem Monat verdient. Doch Elifuraha erzählt auch von Beziehungen, die der Honig stärkt, denn Honig sei hier in der Gegend oft Teil des Brautpreises, den der Bräutigam an die Familie seiner Zukünftigen zu entrichten hat, und bringe deshalb Liebende zusammen. «Das Beste aber ist, die Bienen kommen in der Natur vor. Es ist für mich nicht teuer, eine eigene Imkerei aufzuziehen. Dafür brauche ich einen Bienenstock und einen Schutzanzug, der Rest kommt von allein.»

Ansteckende Begeisterung

Elifurahas Begeisterung wird in dem Augenblick nachvollziehbar, in dem sein Auszubildner Philemon Kiemi über Bienenzucht spricht. Kiemi scheint Honig im Blut zu haben. Schon als Kind faszinierten ihn die Bienen. Als Jugendlicher brachte er seinen



Vater dazu, die Viehzucht aufzugeben und Bienen zu züchten; ein Jahr lang musste er Überzeugungsarbeit leisten. Heute steht da, wo er vor 31 Jahren geboren wurde, das Bienendorf Nyuki Kisaki und das Hauptquartier seines eigenen Honig-Unternehmens. Nyuki Kisaki mit seinen 2000 Bienenstöcken ist die kleinere seiner Bienenfarmen; die grössere heisst Bee City und zählt 5000 Bienenstöcke. Die Kooperative produziert im Jahr fast 30 Tonnen Honig und verarbeitet weitere 60 Tonnen von angeschlossenen Imkern. Für seine Arbeit, die zugleich die Biodiversität fördert und die Natur schützt, wird Kiemi landesweit anerkannt. Aber er will mehr. Mehr Bienenfarmen, mehr Waldfläche, mehr saubere Wasserläufe für die Bienen. Denn diese, ihre Produkte und ihr Schutz sind sein Leben.

Pro 100 Bienenstöcke braucht Kiemi zwei Mitarbeitende. Damit sie genau so sorgfältig und genau so leidenschaftlich arbeiten, wie er sich das vorstellt, bildet er sie seit fünf Jahren gleich selbst aus, führt sie ein in die Geheimnisse der Imkerei und Geschäftswelt. Als er hörte, dass Helvetas Auszubildner sucht für zukunftsweisende Jobs, hat er sein Wissen angeboten. Erstmals können nun Jugendliche aus armen Verhältnissen, deren Familie

Elifuraha Yacobo trägt schwer an den honig- und wabengefüllten Kübeln.

Links: Die Bienenhäuser zimmern die angehenden Imkerinnen und Imker selbst. Und sie wissen, wie sorgfältig sie mit Waben und Bienen umgehen müssen.





Nach der Ernte wird der Honig hygienisch verarbeitet und abgepackt, bevor er verkauft wird.

Rechts: Auf dem Weg in eine Zukunft mit Job: Elifuraha Yacobo und seine Kollegen werden als Imker nicht nur Bienen, sondern auch die Natur schützen.

nicht für Ausbildungskosten aufkommen können, kostenlos eine Imkerei-Ausbildung machen. Doch Kiemi bringt den jungen Frauen und Männern nicht nur die Imkerei bei, sondern auch das Nähen der Schutzanzüge, das Zimmern der Bienenkästen, das Schweissen der Metallständer. Er lehrt sie, wie der Honig sauber verarbeitet, abgepackt und vermarktet wird. Er stärkt ihr Selbstvertrauen und fördert das kritische Denken, denn Erfolg, sagt er, komme nur, wenn jeder Einzelne mit Überzeugung und Begeisterung bei der Sache sei. Nach der Ausbildung stellt er die frisch ausgebildeten jungen Menschen an als Imkerinnen, Näher, Zimmerleute. Nicht alle bleiben; einige machen sich auch selbständig.

Kiemi schätzt Helvetas für den Ansatz der Imkerausbildung, der ans duale Bildungssystem der Schweiz angelehnt ist und Theorie und Praxis kombiniert. Und er lobt das Anreizsystem, ihn als Ausbilder erst vollständig auszuzahlen, wenn die jungen Menschen einen festen Arbeitsplatz haben oder erfolgreich selbständig sind.

Ein Bienenstich zum Anfang

Die Ausbildung im Bienendorf ist kurz, aber intensiv. Sie beginnt mit einem Bienenstich, «um die Jungen zu impfen», sagt Kiemi. Und um zu sehen, ob sie allergisch reagieren. In den Gesprächen mit den jungen Frauen und Männern entsteht jedoch eher das Gefühl, dass damit eine Art Liebe zu Bienen eingepflegt wird. «Sie sind meine Freunde», sagt einer, als er mit einer frischen Wabe in der Hand von der Honigernte zurückkehrt – sein Anzug klebrig, an den Schultern Dutzende wütender Bienen, die sich immer noch dagegen wehren, dass ihnen ihr Futter gestohlen wird. Er absolviert zusammen mit Elifuraha die Ausbildung zum Imker. «Hab keine Angst, wenn du gestochen wirst», sagt dieser lächelnd zu den Besuchern und versucht zu beruhigen, als die Bienen in ihrer Verzweiflung neue Opfer suchen. «Keine Panik. Lächle, das hilft.» Den frisch ausgebildeten Imkerinnen und Imkern hilft dieses Mantra; den Fremden, die die Honigernte beobachten, fällt das Lächeln spätestens nach dem zweiten Stich schwer.

Die Absolventinnen und Absolventen des Kurses wollen lieber früher als später eine eigene Imkerei aufziehen, so wie Kiemi, ihr Ausbilder und Vorbild. Was auf den ersten Blick schmeichelhaft klingt, dürfte für Kiemi selbst eine Herausforderung werden, denn sein Traum,

der grösste Imker Afrikas zu werden, erfüllt sich nur, wenn er genügend und gut ausgebildete Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hat. Doch er bildet die jungen Frauen und Männer nicht nur aus Eigennutz aus, darum ist er ein starker Partner für Helvetas. Er entlässt gerne fähige Jungimker in die Selbständigkeit, denn wenn sie so arbeiten, wie er es ihnen beigebracht hat, stärken sie die Bienenpopulation in Tansania. Das ist ihm das Wichtigste, das ist seine Mission.

Neue Perspektiven

Auch für Elifuraha ist im Bienendorf aller Voraussicht nach nicht Endstation. «Ich bin glücklich hier», erzählt er. Zusammen mit einem Freund arbeitet er derzeit mehrheitlich in der Honigverarbeitung, wo die Waben gepresst, der Honig erwärmt, gefiltert und abgepackt wird. Er trägt somit Verantwortung für die Qualität des Honigs. Stolz auf die Arbeit? «Vor der Ausbildung war ich abhängig von meinen Eltern. Nun habe ich gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen. Ich verdiene Geld, ja. Aber ich bin

noch nicht so stolz, weil ich noch unter jemandem arbeite. Erst wenn ich mein eigenes Geschäft habe, werde ich richtig stolz sein.» Er will seinen Freunden im Dorf zeigen, dass er dank dieser Ausbildung ein funktionierendes Unternehmen aufziehen kann, erst dann habe er es in deren Augen wirklich geschafft. «Aber eigentlich ich will mich nicht unter Druck setzen lassen. Ich habe meine eigenen Ziele.»

Bis Ende Jahr will Elifuraha 30 Bienenstöcke und ein Stück Land besitzen. «Ich spare jetzt schon und habe etwas Material gekauft, um erste Bienenkästen zu bauen. Noch habe ich kein Land, aber ich habe ein Auge auf eine Parzelle in meinem Dorf geworfen. Insgesamt brauche ich 1,5 Millionen tansanische Schilling dafür», 650 Franken. Auf den Einwand, dass er dafür 15 Monate lang arbeiten müsse, ohne einen Rappen für sich auszugeben, meint er:

«Ich habe gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen.»

Elifuraha Yacobo, Imker in Ausbildung

«Man muss klein anfangen. 50'000 jetzt, 50'000 später». Das Land könne er in Raten abzahlen. Nachdenklich schaut er in die karge Landschaft, wo sich die Bienen entlang der Bahngeleise ihr Futter zusammensuchen. «Ich erhalte dank des Trainings neue Perspektiven. Ich habe neue Fähigkeiten. Mein Leben hat eine neue Richtung genommen.»

Elifuraha lernt begierig. Sein neu gewonnenes Wissen will er teilen, damit die Menschen besser auf Bienen achtgeben und sie schützen. Denn der Mensch sei ein Feind der Bienen, erklärt er. «Weil wir Angst haben vor den Bienen, mögen wir sie nicht. Wir verjagen sie, siedeln sie um und schwächen so ganze Bienenvölker, oder wir töten sie sogar. Auch die Chemikalien, die manche Bauern einsetzen, sind Gift für die Bienen. Und wenn wir Bäume fällen, nehmen wir ihnen einen Teil ihrer Lebensgrundlage.» Dabei seien die Bienen so wertvoll.

Der erste Bienenstich hat seine Wirkung offensichtlich entfaltet. Sein Blut scheint bereits von Honig durchsetzt, der Unternehmergeist, ein wichtiges Ziel der Helvetas-Ausbildung, ist geweckt. Und im Privaten? Zum Heiraten sei es zu früh, sagt Elifuraha, während sich die Grübchen in seinen Wangen bei einem verlegenen Lächeln vertiefen. «Ich will erst eine Familie, wenn ich ihr ein gutes Leben bieten kann. Meine Kinder sollen nicht so leiden, wie ich einst leiden musste. Ich will, dass sie die besten Schulen besuchen können.» Der einstige Junge vom Dorf, der wirkt, als ob es ihn in die Stadt zieht, plant seine Zukunft auf dem Land. Denn es bietet ihm alles, was er sich heute wünscht. ○

Afrika ist im Aufbruch, Millionen junger Menschen suchen berufliche Perspektiven.

Helvetas entwickelt zusammen mit Ausbildungsinstituten und Unternehmen verschiedene Kurzlehren für Jugendliche aus armen Verhältnissen und stellt sicher, dass die Angebote den Bedürfnissen des lokalen Arbeitsmarkts, aber auch denjenigen der jungen Menschen entsprechen. In Tansania haben im ersten Jahr des Projekts über 700 junge Menschen eine Kurzausbildung absolvieren können; die Nachfrage war allerdings viel grösser. In Zusammenarbeit mit Jugendorganisationen und lokalen Handwerksbetrieben will Helvetas in Tansania in den kommenden drei Jahren 3000 Jugendlichen die Chance einer Ausbildung und damit auf einen guten Job geben. Dank der Unterstützung von Spenderinnen und Spendern übernimmt Helvetas die Ausbildungskosten und die Bildungsinstitute verpflichten sich, die jungen Frauen und Männer bei der Arbeitssuche oder Unternehmensgründung zu unterstützen. Die vollen Kurskosten werden erst erstattet, wenn die Lernenden eine Anstellung haben oder erfolgreich selbständig sind. Ein wichtiger Aspekt der Ausbildung ist die Stärkung sozialer Kompetenzen wie Zuverlässigkeit, der Mut, Fragen zu stellen und die Fähigkeit, Informationen einzuholen. Denn junge Menschen müssen heute kreativ nach Problemlösungen und Alternativen suchen können und selbstbewusst ihre Produkte verkaufen. Dafür muss ihr Unternehmergeist geweckt werden, und sie müssen mit Geld umgehen können. In Äthiopien, Nepal und Myanmar hat sich dieser Ansatz nachweislich bewährt.





FOKUS

KLIMAWANDEL – TAKE ACTION NOW!

Seite 14–23

Die Erde wird immer fiebriger – mit verheerenden Folgen für die Menschheit. Engagierte Frauen und Männer und Millionen von Klimajugendlichen aus aller Welt fordern von Politik und Unternehmen endlich Taten statt Worte. Viele gehen mit gutem Beispiel voran, um ihren Forderungen glaubwürdig Nachdruck zu verleihen. Es ist fünf vor zwölf und an der Zeit, dass die grossen Klimasünder endlich aufhören.



«Wir brauchen Hoffnung, um handlungsfähig zu bleiben»

Immer eindringlicher warnen Forscher und Wissenschaftlerinnen vor den Folgen des Klimawandels. Rupa Mukerji von Helvetas ist eine von ihnen. Sie ist überzeugt, dass wir noch zehn Jahre Zeit haben, klimaschonende Wege einzuschlagen – und dass die Menschheit das schafft.

Interview: Rebecca Vermot

Rupa Mukerji, der Klimawandel – noch nie gab es so viele Informationen dazu. Gibt es überhaupt etwas Neues zu sagen?

Im letzten Jahr haben wir weltweit so viel Energie verbraucht, wie nie zuvor. Der CO₂-Ausstoss stieg an, statt zu sinken. Es werden immer mehr SUVs gekauft, obwohl wir alle wissen, dass sie mehr Schadstoffe ausstossen als kleinere Autos. Und auch wenn die Regierungen ihren Versprechen aus dem Pariser Klimaabkommen nachkommen, steuern wir auf eine Klimaerhitzung von 3 bis 4 Grad Celsius bis 2100 zu. Und wir wissen nicht, wie so eine Welt aussieht, wie sich darin leben wird. 2100 ist bald; ein Kind, das heute geboren wird, wird 2100 noch erleben. Um beim optimistischen Szenario von unter 2 Grad zu bleiben, braucht es weitreichende Massnahmen.

Was heisst «weitreichend»?

Wir haben noch ein Zeitfenster von rund zehn Jahren, um die selbstgesteckten Klimaziele zu erreichen. Wenn wir es nicht schaffen, braucht es – wollen wir eine Katastrophe verhindern – radikale Einschnitte bei der Energiegewinnung, beim Verbrauch und bei den persönlichen Freiheiten. Fleisch, vielleicht gewisse Lebensmittel überhaupt, müssten rationiert und die Mobilität eingeschränkt werden, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Was können wir noch tun, um das zu verhindern?

Wir sind an einem Wendepunkt angelangt. Kinder, Jugendliche, Bürgerinnen



© Roland Tännler

Die Wissenschaftlerin und Helvetas-Klimaexpertin Rupa Mukerji sagt, die Zeit zu handeln wird immer knapper, glaubt aber, dass wir an einem positiven Wendepunkt stehen.

und Wähler fordern von ihren Regierungen, jetzt zu handeln. Und sie übernehmen selbst Verantwortung, brauchen weniger Energie, essen weniger Fleisch, fahren seltener Auto, fliegen weniger. Aber die Probleme sind grösser als die individuelle Verantwortung: 100 Konzerne sind verantwortlich für über 70 Prozent des CO₂-Ausstosses, 25 davon für die Hälfte. Noch immer fliessen öffentliche Gelder in diese und andere Unternehmen, die das Klima schädigen, Böden ausbeuten und die Luft verschmutzen. Dort ist der Hebel: Wir sollten nicht von ihnen kaufen und zudem Banken, Nationalbanken und die Politik dazu bringen, klimasensitiv zu investieren. Sie tragen die Hauptverantwortung für klimafreundliche Veränderungen.

Die Folgen des Klimawandels spüren vor allem Menschen im Welt-süden, die kaum Möglichkeiten haben, sich dagegen zu wehren oder sich davor zu schützen. Wie können wir solidarisch handeln?

Wir reden von Klimagerechtigkeit und meinen damit die Ungerechtigkeit, dass der Klimawandel diejenigen am heftigsten trifft, die kaum dazu beigetragen haben. Die Debatte über Klimagerechtigkeit ist ganz wichtig, denn effektiv handeln tun wir Menschen erst, wenn unser Gerechtigkeitssinn geweckt wird. Und das geschieht jetzt.

Helvetas unterstützt Menschen, dem Klimawandel die Stirn zu bieten. Wie?



«Noch immer fließen öffentliche Gelder in grosse Unternehmen, die das Klima schädigen.»

Rupa Mukerji

Anpassung an den Klimawandel ist bereits Teil vieler Projekte: angepasstes Saatgut, der Einsatz neuer, dürreresistenter Sorten, sparsamer Wasserverbrauch, Landwirtschaft auf überschwemmten Feldern, Sammelbehälter für Regenwasser ... Es gibt viele Wege, die wir zusammen mit den Betroffenen erkunden, um ihre Widerstandskraft zu stärken. Unsere Projekte von heute müssen ausserdem in der veränderten klimatischen Situation von morgen funktionieren. Wenn wir heute in einer trockenen Region einen Brunnen graben lassen, wissen wir, dass sich das Niederschlagsmuster und die Dauer der Niederschläge während seiner Lebensdauer verändern werden. Wir rechnen also das Klimarisiko schon heute ein.

Anpassung an den Klimawandel ist überlebenswichtig. Wie sieht es mit der Reduktion von Treibhausgasen aus?

Wir mindern auch die Emissionen – zum Beispiel beim Reisanbau. Fast überall, wo Helvetas arbeitet, ist Reis das Grundnahrungsmittel, und es wird viel Wasser dafür verbraucht. Wir kennen die wunderbaren Bilder von geschwemmten Reisterrassen beispielsweise aus Vietnam. Wasser ist aber eine knappe Ressource. Und aus dem stehenden Wasser entweicht viel klimaschädliches Methan, weil sich darunter Unkraut zersetzt. Es gibt klimaschonende Alternativen: Reisfelder ertragen es, ab

und zu trocken zu fallen. Damit reduzieren die Reisbäuerinnen und Reisbauern den schädlichen Ausstoss von Klimagasen und auch den Wasserverbrauch. Dank der neuen Anbaumethoden können sie meist mehr ernten. Eine Win-Win-Win-Situation. Und das ist immer das Ziel unserer Arbeit: dass die Menschen mehr und erst noch klimaschonender anbauen können.

Sie wurden auch schon als «Klimaoptimistin» bezeichnet. Nun klingen auch Zweifel aus Ihren Worten.

Ich bleibe Optimistin. Wir brauchen Hoffnung, um handlungsfähig zu bleiben. Ich arbeite nun schon zum zweiten Mal an einem Weltklimabericht mit. Wir, ein internationales Team, tragen sämtliche verfügbaren wissenschaftlichen Informationen über Anpassung an den Klimawandel zusammen und erfahren so, wie gute Anpassungsstrategien aussehen können, was wo funktioniert. Dadurch können wir «klimaresistente Entwicklungspfade» aufzeigen. Wege, wie Menschen in Ländern unterschiedlicher Entwicklungsstadien trotz veränderten Klima leben können, ohne selber das Klima und die Zukunft der nächsten Generationen zu gefährden.

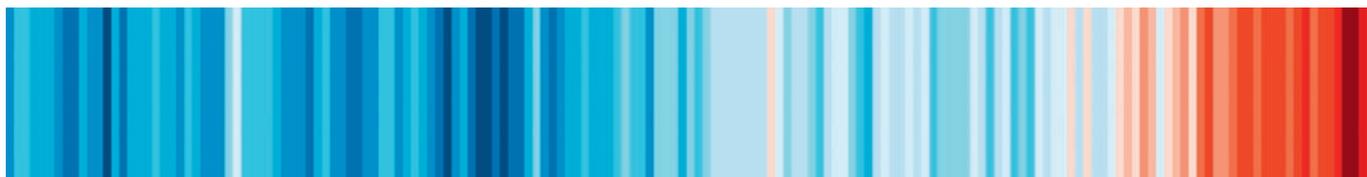
Aus den Erkenntnissen formulieren wir Empfehlungen für Regierungen. Ohne Optimismus hätte ich, hätten wir, keine Visionen für dringend notwendige Lösungen. Ich glaube an die Menschen und ihre Innovationskraft. Wir kennen soziale Wendepunkte aus der Geschichte. Bei der Sklaverei beispielsweise. Beim Kolonialismus, den Rechten der Schwarzen in Amerika. Und an so einem positiven Wendepunkt stehen wir jetzt beim Klimawandel.

Wie kommen Sie zu dieser Aussage?

Schauen Sie sich die Klimabewegung an. Kinder und Jugendliche sehen, wie wir Erwachsenen uns schlecht benehmen, ohne die Verantwortung dafür zu übernehmen. Sie bringen ihre Forderungen auf die Strasse, adressieren die politischen Verantwortungsträger und tragen die Diskussion an den Küchentisch. Darunter sind auch Kinder von Bankern, Politikerinnen und CEOs. Die Kinder haben geschafft, uns die Dringlichkeit aufzuzeigen, etwas, das wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht geschafft haben. Und jetzt bringen sie ihre Eltern dazu, endlich zu handeln. ○

Rupa Mukerji ist Umwelt- und Entwicklungsspezialistin. Die Naturwissenschaftlerin ist Co-Leiterin der Helvetas-Beratungsdienste und Mitautorin von zwei Sachstandsberichten des Weltklimarates IPCC.

Die Erdtemperaturen von 1850 bis 2018



Diese «Wärmestreifen» zeigen die globalen jährlichen Durchschnittstemperaturen der Erde an. Die Messreihen reichen je nach Land bis ins Jahr 1850 zurück. Blau steht für tiefere Temperaturen, rot für wärmere, und die Tendenz zeigt, dass sie immer röter werden. Die Streifen können für jedes Land heruntergeladen werden: showyourstripes.info



Von Juni bis Dezember überschwemmt der Fluss das Haus von Nasrin Begum. Ihre Tochter muss ihre Hausaufgaben auf dem Bett erledigen.

Wenn der Klimawandel nach Salz schmeckt

Nasrin Begum lebt unweit der Küste im Süden Bangladeschs. Der nahe Fluss hat nach und nach die Felder ihrer Familie und dann den Garten weggeschwemmt. Jetzt nagt er an ihrem Haus. Nasrin erzählt ihre Geschichte, um wachzurütteln.

Aufgezeichnet von Alexa Mekonen und Maya Wolfensberger

«Ich heiße Nasrin und bin Näherin. Meine Nähmaschine steht zuhause, hier arbeite ich. Mein Mann und ich haben drei Kinder, und wir leben in einem Dorf namens Parchim Baharbania in Bangladesch nahe der Küste. Mein Mann arbeitet als Maurer und ist Tagelöhner. Früher hat er genäht. Er war es, der mir das Handwerk beigebracht hat. Aber als Maurer kann er mehr verdienen. Jetzt Nähe ich also. Es ist meine Hauptbeschäftigung.

Mit dem, was ich verdiene, kann ich das Schulgeld für die Kinder bezahlen.»

Eigentlich könnte das Ganges-Delta im Südwesten von Bangladesch ein Paradies sein, wo das Klima und die fruchtbare Erde mehrere Ernten pro Jahr erlauben. Doch die Klimaerhitzung, die Abholzung von schützenden Mangrovenwäldern und riesige Crevettenzucht-Anlagen haben das natürliche Gleichgewicht zerstört. Meerwasser dringt immer tiefer ins Landesinnere ein und versalzt Grundwasser und Böden.

«Noch vor zehn Jahren konnten wir rund um das Haus Gemüse anbauen. Inzwischen ist das Land zu nass, um es zu bewirtschaften, und oft auch überschwemmt. Deshalb müssen wir unser Essen jetzt auf dem Markt kaufen. Das ist teuer. Immerhin können wir noch ein paar Tiere halten, fünf Hühner, zwei Ziegen und eine Ente. Am schlimmsten aber ist das Salz im Wasser. Das ist nicht gut für uns und nicht gut für den Boden. In der Trockenzeit muss ich zwei bis drei Kilometer weit gehen, um Wasser aus einem tiefen Brunnen zu holen. Aber auch ▶



© Alexa Mekonen (alle)

Das Meerwasser versalzt Land und Grundwasser. Nasrin Begum kann deshalb ihren Garten nicht mehr bewirtschaften.

dieses Wasser ist salzig. Vor zwei Jahren haben wir angefangen, Regenwasser aufzufangen während der Monsunzeit, doch es reicht nicht für das ganze Jahr.»

Salziges Trinkwasser ist ungesund und führt zu Bluthochdruck, Nierenversagen und Durchfall. Schwangere Frauen sind besonders gefährdet. Helvetas unterstützt deshalb mit Spendengeldern unter anderem den Bau von Haushaltsregenwasserspeichern. Über 40'000 Frauen, Männer und Kinder haben nun sauberes Trinkwasser, 15'000 neu Zugang zu Latrinen. Zudem lernten Tausende Bauernfamilien, ihr Land mit salz- und klimaresistenteren Sorten und Methoden zu bewirtschaften.

«Unser Haus liegt am Flussufer und ist Stürmen und starken Winden ausgesetzt, manchmal sogar Wirbelstürmen. Von Juni bis Dezember dringt das Wasser des Flusses an ungefähr fünf Tagen pro Monat bis ins Haus ein – bis fast auf Betthöhe. Wenn es stark windet, verbarrikadiere ich alle Fenster. Wegen des Klimawandels können wir nicht mehr voraussagen, wann es regnen wird. Das Wetter hat sich verändert, es bringt nichts Gutes mehr.»

«Das Wetter bringt nichts Gutes mehr.»

Nasrin Begum

Helvetas unterstützt Behörden und Betroffene aus 14 Gemeinden auch dabei, sich besser auf Naturkatastrophen vorzubereiten. Davon haben in den vergangenen Jahren weit über 100'000 Menschen profitiert.

«Inzwischen sind wir auf Wirbelstürme vorbereitet. Wir bewahren Trockenfrüchte und unsere Papiere sicher auf. Über das Handy erhalten wir Wetterprognosen. Der lokale Zivilschutz alarmiert uns, wenn ein Wirbelsturm sich nähert, und sagt uns, wie wir uns vorbereiten können.»

Ausserdem bestärkt Helvetas die Menschen darin, den zuständigen Behörden ihre Schwierigkeiten zu schildern und mit ihnen Lösungen zu diskutieren. Eine direkte Folge davon ist, dass die für die Wasserversorgung zuständigen Verwaltungsstellen die Budgets dafür mehr als verdoppelt haben.

«Ich bin im Vorstand des Mütterparlaments. Dort sprechen wir über Wasser und Hygiene, und wir fordern bei den Behörden unser Menschenrecht auf Zugang zu sauberem Wasser und sanitärer Grundversorgung ein.

Mein Mann und ich möchten gerne auf trockeneres Land ziehen. Aber wir haben kein Geld dafür. In unser Haus stecken wir kein Geld mehr, weil wir wissen, dass es bald unter Wasser sein wird.»

Nasrins Geschichte wurde vor einem Jahr aufgezeichnet. Inzwischen hat der Fluss ihr Haus weggeschwemmt. Sie und ihre Familie leben nun in einer behelfsmässigen Unterkunft bei Nachbarn. Hab und Gut konnte die Familie retten – auch die Nähmaschine. Trotz der scheinbar ausweglosen Situation hält Nasrin ihre Familie buchstäblich über Wasser und will, dass ihre Geschichte gehört wird. Das ist ihr Beitrag im Kampf gegen den Klimawandel. ○

Alexa Mekonen ist Helvetas Programm-Mitarbeiterin in Bangladesch.

Das Wasser lässt sich nicht stoppen. Abholzung, Misswirtschaft und Klimawandel führen regelmässig zu Überschwemmungen.



Die Folgen des Klimawandels zeigen sich früher als erwartet

Barbara Dietrich, Programmkoordinatorin für Bangladesch, erklärt, wie Helvetas Menschen unterstützt, deren Existenz durch den Klimawandel bedroht ist.

Nasrins Geschichte hinterlässt einen ratlos: Weshalb hilft Helvetas Nasrin nicht, ein neues Haus zu bauen?

Natürlich möchten wir Nasrin und ihre Familie unterstützen. Doch als Organisation hat sich Helvetas der Hilfe zur Selbsthilfe verschrieben. Wir unterstützen Nasrin, indem wir ihr Zugang zu sauberem Wasser ermöglichen, indem wir den lokalen Markt stärken, damit sie Genähtes verkaufen kann, und indem wir ihr zeigen, wie sie Land trotz Versalzung bewirtschaften kann. Wir stärken sie, damit sie zusammen mit anderen bei den Behörden eine Lösung für Betroffene wie sie einfordern kann. Denn nicht nur sie, sondern 200 Familien im Projektgebiet haben ihr Daheim inzwischen an die Fluten verloren. Es liegt in der Verantwortung der Behörden, ihnen Land für ein neues Zuhause zur Verfügung zu stellen. Und wir wollen die starke lokale Solidarität nicht brechen, indem wir Einzelnen aus der Not helfen, wenn viele andere genauso bedürftig sind, wir aber nicht allen individuell helfen können.

Weshalb arbeitet Helvetas in Projektregionen, die sich klimabedingt in einer ausgeweglosen Situation befinden?

Weil wir wissen, dass dort die Ärmsten der Armen leben. Menschen, die weder Geld noch andere Ressourcen haben, um sich gegen die Folgen des Klimawandels zu wehren. Sie leben heute unter schwierigsten Bedingungen und haben kurzfristig keine Alternative. Sie können nicht einfach alle schnell woanders hin, darum brauchen sie jetzt Lösungen. Wir ermöglichen ihnen, zehn, zwölf weitere Jahre dort zu leben – trotz Versalzung. Aber wir wissen auch, dass Umsiedlungen wegen des Klimawandels unumgänglich sein werden. Dazu werden

Nasrin und ihre Nachbarinnen gehören. Bangladesch bereitet sich darauf vor, indem es städtische Zentren ausserhalb der Hauptstadt Dhaka entwickelt. Aber ja, manchmal werden wir von den Problemen überrollt und müssen unsere Arbeit kurzfristig anpassen. Wir wussten um die drohende Versalzung der Böden. Aber dass der Klimawandel die Lebensgrundlage dieser Menschen in derart kurzer Zeit zerstören würde, das hat auch uns überrascht – trotz sorgfältiger Planung mithilfe lokaler Experten und Expertinnen.

Und jetzt?

Wir müssen, um Nasrin und ihre Nachbarinnen zu schützen, verschiedene aufeinander abgestimmte Massnahmen ergreifen und auch die Rahmenbedingungen beeinflussen. Daran arbeiten wir intensiv. Wir suchen nach Möglichkeiten, den betroffenen Menschen ganzjährig den Zugang zu Trinkwasser zu

«Wir arbeiten dort, weil dort die Ärmsten der Armen leben.»

Barbara Dietrich

gewährleisten. Zum Beispiel mit kostengünstigen Entsalzungsanlagen. Wir verbessern gemeinsam mit den Menschen das Saatgut und den Zugang zu den Märkten, damit sie ihre Produkte zu einem möglichst guten Preis verkaufen können. Arbeitsmigranten informieren wir über ihre Rechte und Mindestlöhne; die Daheimgebliebenen unterstützen wir darin, das Geld, das sie erhalten, sinnvoll zu investieren. Wir überlegen uns auch, einen Nothilfefonds für Betroffene wie Nasrin einzurichten, damit wir Menschen in akuter Not gezielt helfen können. Aber nicht wir, sondern die Behörden stehen primär in der Verantwortung. Wir können und wollen nicht ihre Aufgaben übernehmen, sondern sie darin unterstützen, nachhaltige, zukunftsfähige Lösungen zu finden: sozi-



Nasrin Begum kann dank der Zisterne von Helvetas Regenwasser sammeln.

ale Sicherungsnetze aufzubauen für die Betroffenen, erleichterten Zugang zu sicherem staatlichem Land. Und wir engagieren uns in der Schweiz und weltweit, dass genügend Geld gesprochen wird, um Länder wie Bangladesch im Kampf gegen den Klimawandel zu unterstützen (S.20). –RVE



Barbara Dietrich ist Naturwissenschaftlerin, war IKRK-Delegierte und ist nun Koordinatorin für die Helvetas-Programme in Bangladesch, Laos und Myanmar.

Panii Jibon ist ein Projekt, das Helvetas dank grosszügigen Spenden durchführen kann.



Klimagerechtigkeit – was heisst das für die Schweiz?

Der Klimawandel trifft jene am härtesten, die am wenigsten dazu beigetragen haben. Im Sinne der Klimagerechtigkeit müssen Verursacher und Verursacherinnen ihren fairen Teil der Verantwortung übernehmen. Die Schweiz ist davon noch weit entfernt.

Island erklärt offiziell ersten Gletscher für «tot»

Quelle: NZZ, 18.8.2019

Von Maya Wolfensberger

Den Klimawandel spüren wir alle. Die Auswirkungen auf unser Leben unterscheiden sich aber stark. Das zeigt sich auch in der Schweiz: Bauernfamilien in Graubünden, die im Hitzesommer 2018 wegen verdorrter Wiesen ihre Kühe verkaufen oder sogar notschlachten mussten, sind stärker betroffen als ein Bewohner einer Schweizer Grossstadt, der beim Kauf eines Ventilators vor leeren Regalen steht. Ganz extrem sind die Auswirkungen vor allem in Entwicklungsländern, zum Beispiel in Bangla-

desch, wo der Klimawandel die Lebensgrundlagen von Menschen wie Nasrin Begum raubt (S.17), denen die Ressourcen fehlen, um sich gegen die fortschreitenden Klimaveränderungen zu wappnen.

Klimafinanzierung: ungenügend

Die Industrieländer haben sich im Rahmen des Pariser Klimaabkommens verpflichtet, Entwicklungsländer ab diesem Jahr mit jährlich 100 Milliarden US-Dollar zu unterstützen, damit diese ihre Klimarisiken vermindern und auf saubere Technologien setzen können.

Als eine der Trägerorganisationen von «Alliance Sud», der entwicklungspolitischen Arbeitsgemeinschaft der grossen Schweizer Entwicklungsorganisationen, fordert Helvetas von der Schweiz einen fairen Beitrag einer Milliarde US-Dollar pro Jahr – entsprechend ihrer Klimaverantwortung und Wirtschaftsleistung. Der Bundesrat hingegen erachtet 450 bis 600 Millionen als fairen Beitrag. Trotz des Bekenntnisses der Industrieländer, und damit auch der Schweiz, dass die Klimafinanzierung mit «neuen und zusätzlichen Mitteln» zu leisten ist, will der Bundesrat künftig 400 Millionen Franken dem Budget der Entwicklungszusammenarbeit entnehmen. Den Rest soll der Privatsektor beitragen.

Wegen Klimawandel: Die Nation Kiribati steht vor dem Untergang

Quelle: Luzerner Zeitung, 6.11.2019

Indiens Mangrovenwälder versinken im Meer

Quelle: SWR2, 28.10.2019



Au Mali, le désert repousse les maisons et attise les tensions

Quelle: Le Temps, 14.9.2019

In Mali verdrängt die Wüste Häuser und schürt Spannungen

El cambio climático aumenta los casos de dengue

Quelle: Tribuna de Bahía, Mexico, 13.11.2019

Der Klimawandel erhöht die Zahl der Dengue-Fälle

Zu Lasten von Entwicklungszielen

Die Bewältigung der Klimakrise in Entwicklungsländern wird zunehmend als neue Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit angesehen. Dies ist durchaus sinnvoll, denn idealerweise läuft die Umsetzung von Entwicklungs- und Klimazielen Hand in Hand. Das Problem aber ist, dass dafür keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Die Klimamassnahmen gehen heute also immer mehr zu Lasten der zentralen Aufgaben

der Entwicklungszusammenarbeit, wie der Armutsbekämpfung, der Schaffung von Arbeitsplätzen, dem Zugang zur Bildung oder der Friedensförderung.

Vorbeugen ist besser als heilen: Der Schweizer Wald wird bereits heute mit Bäumen aufgeforstet, die einem wärmeren Klima trotzen. Genau gleich muss die Entwicklungszusammenarbeit im

Sinne der Nachhaltigkeit bereits heute zukünftigen Klimarisiken Rechnung tragen. Zum Beispiel mit dürreresistentem Saatgut, dem Einsatz von erneuerbaren Energien, dem Schutz von Mangroven in Küstengebieten oder sicheren Brücken, damit Märkte, Schulen und Spitäler auch bei Hochwasser erreichbar sind. Dafür braucht es sofort neue und zusätzliche Mittel für die Klimafinanzierung, damit der Handlungsspielraum der Entwicklungszusammenarbeit nicht weiter ausgehöhlt wird. Bis es soweit ist, lebt die Schweiz nicht nur auf Kosten zukünftiger Generationen, sondern auch auf Kosten der Ärmsten. ○

Maya Wolfensberger ist Expertin für Klimawandel und Klimafinanzierung bei Helvetas.

CLIMATE CHANGE CREATES A NEW MIGRATION CRISIS FOR BANGLADESH

Quelle: National Geographic, 24.1.2019

Der Klimawandel verursacht eine neue Migrationskrise in Bangladesch

Klimawandel lässt Berge bröckeln – warum du einige Wander-Routen besser meiden solltest

Quelle: Watson, 7.8.2019

Die Klimajugend bewegt

«Klimajugend» ist mehr als das Wort des Jahres. Die Klimajugend hält ihren Eltern und Grosseltern einen unbequemen Spiegel vor und fordert Politik und Wirtschaft auf, die Klimaveränderung als Krise zu behandeln. Sie ist laut, weil man ihr die Zukunft klaut – weltweit!

Aufgezeichnet von Ines Häfliger

Nina Py Brozovich (16) aus La Paz, Bolivien

«Als ich anfangs 2019 feststellen musste, dass es in Bolivien noch keine #Fridays4Future gibt, konnte ich es kaum glauben. Boliviens Artenvielfalt ist extrem gefährdet. Das tut mir weh; ich liebe Tiere und Natur über alles, später will ich Zoologie studieren. Innerhalb von nur zwei Wochen organisierte ich Boliviens ersten #Klimastreik. Etwa 200 Personen – grösstenteils Leute von meiner Schule – nahmen daran teil. Daraufhin interessierten sich die lokalen Behörden für unsere Ziele, die wir ihnen in einem Schreiben mitteilten. Sechs Monate sind seit unserem Brief verstrichen. Eine Antwort haben wir bislang nicht erhalten. Aufgeben kommt für uns trotzdem nicht infrage: Wir veranstalten regelmässig Streiks, Workshops und Aufräumaktionen. Es gibt noch so viel zu tun! »



Shani Baya (19) aus Lamu, Kenia

«Mein Heimatdorf an der Ostküste Afrikas ist bekannt für seine wunderschönen Sandstrände. Leider auch für exzessiven Sandabbau, die Abholzung von Mangrovenwäldern, Offshore-Ölplattformen, Titanabbau und den geplanten Bau eines Kohlekraftwerkes. Diese Megaprojekte von Grosskonzernen verdrängen Touristen genauso wie die arme Bevölkerung – und verschärfen unsere ohnehin schwierige Ausgangslage. Denn Regen ist rar, die Ernten fallen oft aus. An den #Fridays4Future protestiere ich gegen die Zerstörung unserer Lebensgrundlage. Konkret verlange ich von unserer Regierung, dass sie sich stärker für den Umweltschutz einsetzt; etwa für erneuerbare Energien. Wir müssen der Natur wieder mit mehr Respekt begegnen. »

Denken Sie mit am Schweizer Klimaaktionsplan der Klimabewegung

Ziel ist es, gemeinsam mit Expertinnen und Experten sowie der Bevölkerung konkrete politische und soziale Klimaschutzmassnahmen zu entwickeln, die es braucht, um die Klimaerhitzung auf 1,5 Grad zu beschränken. climateactionplan.ch/de

Die Forderung der Klimajugend: Macht jetzt!

Ein Schild sagt mehr als tausend Worte. Das machen sich die klimastreikenden Jugendlichen auf der ganzen Welt zunutze und lassen vor den Demos ihrer Kreativität und Wut freien Lauf. Der Bildband «Fridays for Future» zeigt viele dieser Plakate. Er enthält aber auch zusätzliche Informationen aus Wissenschaft und Politik. –RVE delius-klasing.de/fridays-for-future-11820





Fion Vermot (13) aus Bern, Schweiz

«Bei einem Freund entdeckte ich ein kleines Holzschiff der Meeresschutzorganisation **#SeaShepherd**. So wurde ich auf den illegalen Walfang und die Überfischung der Meere aufmerksam. Fisch strich ich fortan von meinem Speiseplan. Heute verzichte ich zudem auf Fleisch – des Klimaschutzes wegen. Veränderung fordere ich auch von der Schweiz: Als wichtiger Wirtschaftsstandort soll und muss sie mehr Druck auf jene Konzerne und Länder machen, die der Umwelt am meisten schaden. An den **#Klimademos** nimmt etwa ein Drittel meiner Klasse teil. Einmal fragten wir unseren Lehrer, ob wir als ganze Klasse an die Demo gehen dürften. Daraufhin meinte er, als Lehrperson dürfe er keine politische Stellung beziehen. Doch alles, was wir fordern, ist eine lebenswerte Zukunft. Was hat dies mit einer politischen Haltung zu tun?»

Fariha Aumi (20) aus Jamalpur, Bangladesch

«Auf Twitter erfuhr ich, wie stark der Klimawandel meine Heimat Bangladesch betrifft. Insbesondere der Meeresspiegelanstieg wird Millionen in die Flucht treiben. Das Ausmass der Folgen schockierte mich. In unseren Schulbüchern steht nichts davon, die Regierung scheint die immer näher rückende Katastrophe ausblenden zu wollen. Daher muss die junge Generation die Dinge selbst in die Hand nehmen. Mit der Organisation **#BrightersSociety-OfBangladesh** wollen wir die Jugend auf die Klimakatastrophe aufmerksam machen. Die Klimademos haben alle 64 Distrikte Bangladeschs erfasst. Das macht mich stolz. Und gibt mir Hoffnung, dass auch die Generation nach mir eine Zukunft in Bangladesch haben wird.»



Tsiry Randrianavelo (28) aus Antananarivo, Madagaskar

«In Madagaskar spüren wir die Folgen des Klimawandels bereits jetzt. Meeresspiegel und Temperaturen steigen, es gibt mehr Waldbrände und Zykone. Das ist sehr alarmierend. 2016 gründete ich die Jugendorganisation **#MoveUpMadagascar**. Diese hat heute rund 700 Mitglieder. Wir veranstalten Klimademonstrationen, sammeln in Städten Müll ein, pflanzen auf dem Land Bäume. Auch suchen wir an Konferenzen den Austausch mit der Regierung. Diese führte auf unsere Initiative hin eine Umweltstunde in Primarschulen ein und versprach uns, die Strafen für Waldrodung zu verschärfen sowie 80 Millionen Bäume zu pflanzen. Wir werden sehen, ob die Behörden ihre Versprechen halten.»



Ines Häfliger ist Praktikantin für Medienarbeit bei Helvetas.



Gutes tun, das bleibt

Ein Testament ermöglicht es Menschen, selbstbestimmt über die spätere Verteilung ihres Vermögens zu entscheiden – und auch Organisationen wie Helvetas zu begünstigen. Erbrechtsanwältin Alexandra Zeiter sagt, worauf es dabei ankommt.



© Marcel Rickli

Ein Legat an eine Organisation wie Helvetas heisst, langfristig etwas bewirken. Die Rechtsanwältin Alexandra Zeiter empfiehlt, sich beraten zu lassen, um Fehler zu vermeiden.

Von Rebecca Vermot

«Es ist sinnvoll, eine Stunde für eine Testamentsberatung zu investieren. So können Sie verhindern, dass die Erben unter Umständen jahrelang streiten», sagt Alexandra Zeiter, eine erfahrene Erbrechtsanwältin aus Zürich. Sie unterstützt Helvetas in Legatebelangen und berät Menschen, die ihren letzten Willen planen wollen. «Wir sind beim Vererben nicht ganz frei», warnt Alexandra Zeiter. Es gelte, die Pflichtteile zu beachten, wenn Ehepartner, Kinder oder auch Eltern noch leben. Und genau so wichtig sei es, die Formvorschriften zu respektieren: «Ein Testament muss handschriftlich verfasst sein. Es muss Ort und Datum aufweisen und unterschrieben sein.» Alternativ könne es von einem Notar oder einer Notarin beurkundet werden.

Wenn Menschen ohne nahe Verwandte oder neben dem Pflichtteil andere begünstigen wollen – etwa eine Organisation wie Helvetas, deren Arbeit ihnen am Herzen liegt – können sie ein Legat machen oder die Organisation als Erbin einsetzen. Ein Legat ist ein fixer Betrag zugunsten einer Person oder Organisation. Vorteil davon ist, dass diese nichts mit dem Nachlass zu tun hat, sondern den festgelegten Betrag einfach erhält. Wird eine Organisation als Erbin eingesetzt, ist die Summe des Erbes oft im Vorfeld unbekannt und die Organisation bis am Schluss in den Nachlass eingebunden.

Alexandra Zeiter weiss aus Erfahrung, dass es für nahestehende Erben in

den meisten Fällen einfacher ist, wenn Dritte mit einem Legat begünstigt werden. Und auch Organisationen bevorzugen Legate, um sicher zu gehen, dass sie nicht auch noch allfällige Schulden übernehmen müssen oder in Erbstreitigkeiten verwickelt werden. «Ich empfehle meinen Klientinnen und Klienten, grössere Legate im Testament schon vor dem Tod transparent zu machen», sagt Alexandra Zeiter. Das ermögliche es, ein Legat zu begründen und Konflikte vorzubeugen. Doch die Rechtsanwältin

«Ich empfehle, grössere Legate im Testament schon vor dem Tod trans- parent zu machen.»

Alexandra Zeiter, Rechtsanwältin

weiss auch, dass das nicht immer möglich ist. Im Zentrum stehen für sie daher die Wünsche der Person, die ihr Testament verfassen und selbst bestimmen will, wohin ihr Vermögen nach ihrem Tod geht.

«Ein Legat ist eine Möglichkeit, auch nach dem Tod noch etwas zu bewirken», sagt Karin Wecke, die neu bei Helvetas zuständig ist für Erbschaften und Legate. «Gerade bei Helvetas, wo wirklich benachteiligte Menschen im Fokus stehen. Wir leisten ganz bewusst Hilfe zur

Selbsthilfe.» Sie erinnert sich etwa an die vielen Geschichten von Frauen, die alles verloren haben, im Erdbeben von Nepal 2015, und sich danach dank einer Ausbildung in erdbebensicherem Bauen neue Perspektiven geschaffen haben. Karin Wecke ist sich bewusst, dass das Nachdenken über ein Testament – und damit über den eigenen Tod – schwierig ist. «Ich bin gerne bereit, Menschen in diesem Prozess, vom ersten Gedanken bis hin zum Verfassen des Testaments, zu begleiten – und zu erklären, wohin das Geld fliesst und was damit genau bewirkt wird.» ○

.....

Angebot Testamentberatung

Wollen Sie etwas Bleibendes hinterlassen? Sind Sie interessiert an einer Testamentberatung? Überlegen Sie sich, Helvetas in Ihrem Testament zu begünstigen? Dann melden Sie sich bei Karin Wecke, Verantwortliche für Erbschaften und Legate. Sie vereinbart für Sie eine kostenlose rechtliche Beratung von einer Stunde in der Kanzlei von Alexandra Zeiter.

karin.wecke@helvetas.org,
Tel. 044 368 65 78

Testen Sie unseren Testaments-
rechner: helvetas.org/rechner

.....



Das Entwicklungsbudget ist kein Selbstbedienungsladen

Die Entwicklungszusammenarbeit ist in der Bevölkerung gut verankert, wie Umfragen regelmässig zeigen. Doch ebenso regelmässig steht sie im Parlament unter Beschuss. Zwar gelingt es nicht, ihre Mittel zu kürzen, dafür muss ihr Budget für andere Aufgaben erhalten.

Von Geert van Dok, Bernd Steimann

Alle vier Jahre berät das Parlament den Rahmenkredit für die Internationale Zusammenarbeit der Schweiz und die zugehörige Strategie des Bundesrats. Aktuell geht es um das Budget für die Jahre 2021–2024. Die Grössenordnung, die der Bundesrat dem Parlament vorschlägt, ist für Schweizer Verhältnisse weiterhin bescheiden. Den Parlamentsbeschluss von 2011, ab 2015 mindestens 0,5 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) für die Internationale Zusammenarbeit einzusetzen, ignoriert die Regierung geflissentlich und begnügt sich mit rund 0,46 Prozent. Doch nicht alles davon fliesst auch in die Armuts-

bekämpfung im Ausland. Ein Teil wird für die Betreuung Asylsuchender in der Schweiz aufgewendet, und so bleiben für die Entwicklungs-, Friedens- und Menschenrechtsarbeit, sowie für die humanitäre Hilfe, unter dem Strich insgesamt noch 0,41 Prozent. Trotzdem wollen rechte Kreise die Kredite weiterhin regelmässig kürzen. Gleichzeitig werden der Entwicklungszusammenarbeit immer wieder neue Aufgaben übertragen, die kaum etwas mit ihrem Gesetzesauftrag, die Armut zu bekämpfen, zu tun haben.

Es wird Raubbau am Budget der Entwicklungszusammenarbeit betrieben.

Entwicklungsgelder für die AHV?

Drastisch kürzen will die SVP. Im September 2019 hat sie eine Volksinitiative zur Vorprüfung eingereicht, mit der sie eine Milliarde Franken aus dem Entwicklungshilfebudget in die AHV verschieben will. Das käme einer Hal-

bierung der Gelder gleich, die für die Bekämpfung der weltweiten Armut vorgesehen sind. Gut möglich, dass die Initiative aufgrund der fehlenden «Einheit der Materie» dereinst vom Parlament für ungültig erklärt werden wird, frühestens aber 2022. Bis dahin kann die Initiative als Druckmittel für neue Kürzungsanträge missbraucht werden.

Neue Aufgaben aufgebürdet

Es ist glücklicherweise nicht anzunehmen, dass das neue Parlament bei der internationalen Zusammenarbeit direkt kürzt. Indirekt jedoch schon: Ihr werden bei gleichbleibenden Mitteln immer mehr Aufgaben aufgebürdet. Das kommt einem inhaltlichen Raubbau am Entwicklungshilfebudget gleich. Zum einen soll die Entwicklungszusammenarbeit die Migration hemmen, obwohl dies nicht ihrem gesetzlichen Auftrag entspricht und sie dafür nicht geeignet ist. Zum anderen gedenkt der Bundesrat Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels im Umfang von 400 Millionen Franken aus dem Entwicklungshilfebudget zu finanzieren (S. 20).

Und schliesslich will der Bundesrat verstärkt Partnerschaften mit dem Schweizer Privatsektor fördern. Dabei bestreiten die Zuständigen, dass Entwicklungshilfegelder zur Exportförderung eingesetzt würden. Doch wenn zu den «Interessen der Schweiz» nebst einer friedlichen internationalen Ordnung auch «stabile und investitionsfreudige wirtschaftliche Rahmenbedingungen» gehören, lässt sich kaum verneinen, dass die Entwicklungshilfe auch der Schweizer Wirtschaftsaussenpolitik dienen soll.

Solche Begehrlichkeiten ohne zusätzliche Mittel schwächen die Entwicklungszusammenarbeit und ihre Akteure und gehen auf Kosten der Ärmsten. ○

Geert van Dok ist Koordinator politische Kommunikation bei Helvetas. **Bernd Steimann** ist Koordinator Entwicklungspolitik.

Weitere Artikel zu entwicklungspolitischen Themen finden Sie unter helvetas.org/polit-sichten



Im Parlament wird immer wieder versucht, bei der Entwicklungszusammenarbeit den Rotstift anzusetzen.

STIMMUNGSBAROMETER



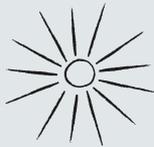
Gegen Waffenexporte

Der Bundesrat will der «Korrekturinitiative» einen Gegenvorschlag gegenüberstellen. Damit anerkennt er endlich den Handlungsbedarf bei Schweizer Waffenexporten in Bürgerkriegsländer und Länder mit schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen. Details folgen Ende März, dann wird sich zeigen, wie ernst es der Regierung mit einer Beschränkung der Waffenexporte wirklich ist. -BES



Protest für Mosambik

Vor einem halben Jahr haben 6000 Schweizerinnen und über 100'000 Mosambikaner in einer Petition die Credit Suisse aufgefordert, ihre Rolle in der anhaltenden Schuldenkrise des ostafrikanischen Landes zu klären und illegitime Gewinne aus fragwürdigen Krediten zurückerstatten. Eine Antwort steht bis heute aus – die CS zieht es vor, zu schweigen. -BES



Saubere Städte

Die Klimakrise lässt uns keine Wahl: Die Treibhausgas-Emissionen müssen ab 2020 deutlich sinken. Rund 30 Grossstädte, darunter Berlin, New York, Paris oder Melbourne, machen es vor: Ihre Emissionen sind im Schnitt um 22% zurück gegangen. Erneuerbare Energien im öffentlichen Verkehr, Plastikverbote oder Road Pricing gehören dabei zu den wirksamsten Massnahmen – und tragen erst noch zu einer verbesserten Lebensqualität bei. -BES

Eine neue Folie für die Partnerschaft

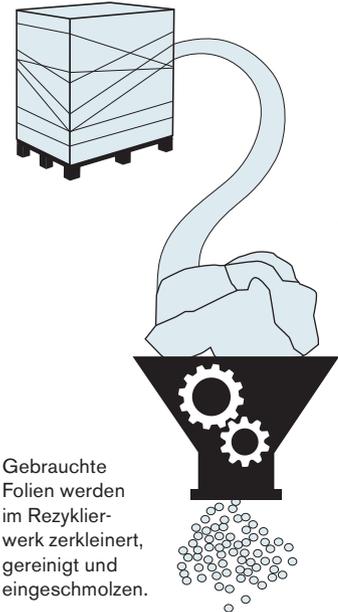
Das Helvetas-Magazin wird in einer Plastikfolie verschickt. Das ist umweltfreundlicher und ressourcenschonender als ein Couvert. Und ohne Folie ist es schwierig. Eine Erklärung.

Immer wieder werden wir auf die Folie angesprochen, in der die «Partnerschaft» versandt wird. Sie bestand bislang zu 100% aus neu hergestelltem Polyethylen (PE). Dieses zählt immerhin zum weniger schädlichen Plastik, weil es einfacher recycelbar ist und bei der Verbrennung keine Giftstoffe freisetzt. Doch die Zeit steht nicht still und die Folien werden immer umweltschonender. Wir wechseln deshalb ab dieser Nummer auf die «I'm eco»-Folie, die zur Hälfte aus recycelten Altfolien aus der Industrie und zur anderen Hälfte aus neuem PE hergestellt wird. Das verringert den Rohstoffverbrauch um die Hälfte und den CO₂-Ausstoss um 22 Prozent.

Uns ist bewusst, dass PE als Einweg-Verpackungsmaterial trotzdem zur weltweiten Plastikverschmutzung beiträgt, insbesondere der Ozeane. Doch in der Schweiz werden im Gegensatz zu vielen anderen Ländern, keine brennbaren Abfälle mehr deponiert, womit sich der Schaden für die Umwelt in Grenzen hält.

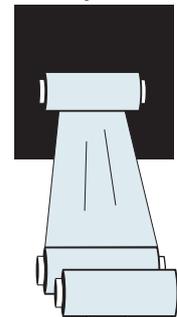
Weshalb braucht es überhaupt eine Folie? Das Thema ist komplex. Ein offener Versand verursacht hohe Mehrkosten, weil die Post einen Teil von Hand sortieren müsste. Auch ein Versand in einem Couvert ist teurer als eine Folie. Die Papierherstellung ist ausserdem energieintensiver als die Folienproduktion und beim Transport fällt Papier ins Gewicht.

Doch Folie ist nicht gleich Folie. Wir haben verschiedene Varianten geprüft. Unter anderem eine Folie, die zu mindestens 50 Prozent aus Zuckerrohr, also einem nachwachsenden Rohstoff, hergestellt wird. Wir haben uns dagegen entschieden, weil sie aus Brasilien kommt und der Transport unsinnig wäre. Wichtiger noch: Für den Zuckerrohranbau wird Boden genutzt, der für die Nahrungsmittelproduktion gebraucht werden kann. Wir haben auch eine Folie aus Kartoffelschalen geprüft, die kompostierbar wäre. Eine sympathische Alternative. Doch die Folie ist für die Druckereien im



Industrie und Grossverteiler sammeln PE-Folienabfälle fürs Recycling.

Gebrauchte Folien werden im Rezyklierwerk zerkleinert, gereinigt und eingeschmolzen.



Aus dem Recycling-Gut wird, gemischt mit 50 Prozent neuem PE, neue Folie hergestellt.

Die «I'm eco»-Folie kommt zum Einsatz – zum Beispiel beim Versand der «Partnerschaft».



Moment noch schwierig zu verarbeiten und für den Gartenkompost ist sie ungeeignet. Sie wird deshalb meistens also trotzdem im Abfallkübel landen. Das Thema ist komplex: Wir bleiben dran und verfolgen die Entwicklung weiterhin, um beim Versand des Magazins die Umwelt bestmöglich zu schonen. -RVE



Berufsberatung: Fruchtbarer Austausch zwischen Albanien und dem Tessin

In Albanien gibt es nur an der Uni eine Laufbahnberatung. Doch das Land braucht auch Handwerkerinnen und Dienstleister. Deshalb lässt sich eine albanische Delegation von Tessiner Berufsinformationszentren inspirieren.

«Jede Stunde, die junge Frauen und Männer im falschen Job arbeiten, ist auch ein Verlust für die Wirtschaft», sagt Joniada Hito. Die Leiterin des allerersten Berufsinformationszentrums (BIZ) in Tirana weiss, wovon sie spricht, denn sie arbeitet eng mit einem Jugendbeschäftigungsprojekts der Deza zusammen, das von Helvetas und einer lokalen Partnerorganisation in Albanien umgesetzt wird. Ein wichtiger Bestandteil davon ist Berufsberatung, ein Novum in Albanien, denn bisher erhalten nur Studierende eine Karriereberatung; nicht-universitäre Berufe sind weder bekannt noch beliebt. Deshalb baut die Stadt Tirana derzeit ein Berufsinformationszentrum auf. Um sich aktiv weiterzubilden, besuchte Ende Januar eine Delegation von albanischen Berufsberaterinnen verschiedene BIZ im Tessin. Sie



Joniada Hito (vorne links) und ihr Team lernen von Tessiner Erfahrungen in der Berufsberatung.

erhielten von Schweizer Berufsberatern und Berufsberaterinnen einen vertieften Einblick in die Praxis ihrer täglichen Arbeit. Joniada Hito wird viele Elemente im albanischen Kontext anwenden. Die wichtigste Herausforderung sei, Jugendlichen in Albanien Berufsfelder ausserhalb des universitären Weges aufzuzeigen und interessant zu machen. «Meine Motivation ist es, ihnen darzulegen, welche guten Perspektiven der Ar-

beitsmarkt Gärtnerinnen, Sanitärinstallateuren oder Köchinnen bietet.» Doch nicht nur der albanische Besuch profitiert vom Austausch. Für Rita Beltrami, Vorsteherin der Tessiner BIZ, sind die Diskussionen mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland eine grosse Bereicherung. Geplant ist eine langfristige Partnerschaft zwischen Albanien und den BIZ im Tessin, um den Austausch zu vertiefen. -SWU/KWA

Begegnungsreisen nach Kirgistan und Bhutan



© Simon B. Opladen

Tauchen Sie mit Globotrek und Helvetas ein in die kirgisische Idylle rund um den Son Köl- und Issyk Köl-See, oder packen Sie tatkräftig bei der Baumwollerte in einem Helvetas-Projekt mit an. Sie erleben so den Alltag der Nomaden und Baumwollbauerinnen hautnah mit. Freuen Sie sich auf einen spannenden Austausch!

Kirgistan – Baumwollerte bei einheimischen Bauern

12. bis 28. September 2020

19. September bis 6. Oktober 2020

Kirgistan – Nomadenleben im Tien-Shan

04. bis 19. Juli 2020

18. Juli bis 2. August 2020

globotrek.ch/helvetas



© Peter Schmidt

In Zusammenarbeit mit dem «Bund» und der «Sonntagszeitung» bietet Background Tours eine Reise nach Buthan an. Sie besuchen den Manas-Nationalpark, geheimnisvolle Klöster und Tempel, lernen die Idee des Bruttonationalglücks kennen und erfahren von Bauernfamilien, wie sie mit Helvetas ihre Lebensverhältnisse verbessert haben.

Bhutan – Vom Urwald in die Berge

30. Oktober bis 18. November 2020

Begeleitet wird die Reise vom langjährigen Helvetas-Himalajaexperten Franz Gähwiler.

background.ch/helvetas

Neue Glücksgeschichten



© Adrian Zwiissig

Glückliche und staunende Augen in der Ausstellung «Global Happiness».

Die Ausstellung «Global Happiness. Was brauchen wir zum Glücklichsein?» ist von Aarau nach Vaduz umgezogen. In jeder Stadt, in die Helvetas die Ausstellung bringt, befragen Museumsmitarbeitende die Menschen auf der Strasse, was für sie Glück und Lebenszufriedenheit bedeutet. Die Geschichten, die so entstehen, werden zusammen mit einem persönlichen Objekt in der Aus-

stellung gezeigt. «Es ist erstaunlich, wie offen wildfremde Menschen über so persönliche Dinge sprechen», sagt Claudia Digruber, die für das Liechtensteinische Landesmuseum die Aktion leitet. «Manche Paare blühen richtig auf, weil sie sich über ein Thema unterhalten, das vielleicht sonst weniger zur Sprache kommt.» Gesammelt hat sie einen bunten Strauss an Geschichten: von der Frau, die mit Hartnäckigkeit endlich die Traumstelle findet, über das deutsch-israelische Paar, das sich in Tasmanien verliebt hat, bis zum Hund, der seinen Ball verliert – dieser taucht Jahre später bei einer Operation in seinem Magen wieder auf, der Hund überlebt zum Glück. –NRB

Die Ausstellung «Global Happiness – Was brauchen wir zum Glücklichsein?» ist bis am 18. Oktober 2020 im Liechtensteinischen Landesmuseum in Vaduz zu sehen. Mehr Infos unter globalhappiness.ch



© Adrian Zwiissig

In sechs Pavillons lassen sich die verschiedenen Facetten von Glück entdecken.

Rahmenprogramm «Global Happiness»

8.4. 18h, Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz

Glück: Eine Einführung in die Positive Psychologie.

Vortrag und Diskussion

Weltweites Glück – wie kann das aus Sicht der «Positiven Psychologie» gelingen? Welche Rolle kann die Schule dabei spielen? Auf diese Fragen geht Thomas Mündle, Lehrer für das Fach «Glück» an der Privatschule formatio, in seinem Vortrag ein. Anschliessend Apéro
Ohne Anmeldung/freier Eintritt

22.4. 18h, S’Kino, Schaan

«But Beautiful». Filmvorführung

Nach seinen globalisierungskritischen und immer noch aktuellen Filmen wie etwa «We feed the world» widmet sich der renommierte Filmemacher Erwin Wagenhofer jetzt dem Positiven. Anschliessend Apéro
Ohne Anmeldung/freier Eintritt

13.5. 18h, Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz

Gastwörter des Glücks.

Ein Abend mit der Jugend

Das weltweite Glück findet oft Ausdruck in einzigartigen Begriffen. An diesem Abend werden Schülerinnen und Schüler aus ganz Europa internationale Glückswörter vorstellen. Diskutieren Sie mit!
Anschliessend Apéro
Ohne Anmeldung/freier Eintritt

Alle Veranstaltungen unter

globalhappiness.ch/events

Impressum Magazin von Helvetas für Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, 1/2020 (März), 60. Jahrgang, 239. Ausgabe, erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch. Abo Fr. 30.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen. *Herausgeberin:* HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, 8021 Zürich, Tel. +41 (0)44 368 65 00, info@helvetas.org, helvetas.ch, PC Nr. 80-3130-4; Bureau Suisse romande, Chemin de Balaxert 7–9, 1219 Châteline, Tel. 021 804 58 00, romandie@helvetas.org, Helvetas Ufficio Svizzera italiana, Via San Gottardo 67, 6828 Balerna, Tel. 091 820 09 00, svizzeraitaliana@helvetas.org *Redaktion:* Susanne Strässle (Leitung, SUS), Rebecca Vermot (RVE) *Autorenkürzel:* Bernd Steimann (BES), Katharina Walker (KWA), Matthias Herfeldt (MAH), Nadja Buser (NRB), Sabrina Würmli (SWU) *Bildredaktion:* Andrea Peterhans *Französische Ausgabe:* Catherine Rollandin *Gestaltung und Layout:* Nadine Unterharrer *Korrektur:* Rosmarie Saxer *Litho und Druck:* Druckerei Kyburz Dielsdorf *Papier:* Steinbeis Charisma Silk, 100% Recycling, Blauer Engel

Helvetas-Gala zur Stärkung von Frauen



Melanie Winiger und Micheline Calmy-Rey

Es war ein festlicher Abend, und ein berührender. Etwa als Manasobha Budha aus Nepal erzählte, wie schwierig es Frauen in Nepal haben und wie sie als Bürgermeisterin eines kleinen Dorfes mit der Unterstützung von Helvetas Frauen Mut macht und in ihre Bildung investiert, damit sie auch Geld verdienen können. Berührend auch, als alt Bundesrätin Micheline Calmy-Rey ihr Herzensanliegen vorträgt: «Ich habe mich immer für die Sache der Frauen engagiert, weil sie gerade in Entwicklungsländern die Armut besonders zu spüren bekommen. Es sind die Frauen, die für die Familien sorgen, wir dürfen sie nicht alleinlassen.» Die erste Spenden-Gala von Helvetas fand in einem ehemaligen Fabrikgebäude in Genf mitten auf der Rhone statt. Sie wurde von Melanie Winiger moderiert und von weiteren Frauen geprägt: darunter der damaligen Nationalratspräsidentin und jetzigen Tessiner Ständerätin Marina Carobbio und der ehemaligen Friedensnobelpreisträgerin aus Tunesien, Ouided Bouchamaoui. Für die Sache der Frau sprach sich auch ein Mann aus: Antonio Hodgers, Regierungspräsident in Genf. Sein Plädoyer für globale Solidarität und Frauenförderung schloss er mit den Worten: «Helvetas ist eine Organisation, die mich stolz macht, Schweizer zu sein». –MAH

AGENDA 5.4.

Film'n'Food der RG Chur

Werkstatt Chur, Untere Gasse 9

Film «Good morning – Karachi»
(Pakistan 2013)

17 Uhr Türöffnung, 18 Uhr Nachtessen,
19.30 Uhr Film. Eintritt inkl. Essen:

Fr. 28.–. Kollekte für ein Helvetas-Frauenförderungsprojekt. Anmeldung bis 1.4. an:
rggraubunden@helvetas.org

WETTBEWERB

Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie.

- 1 Was macht das Wasser in Bangladesch untrinkbar und zerstört die Böden?**
- 2 Auf welches Insekt setzt der Tansanier Elifuraha Yacobo für seine Zukunft?**
- 3 Wie heisst die Klimaexpertin von Helvetas, die als Autorin am Weltklimabericht mitarbeitet?**

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder online auf: helvetas.org/wettbewerb-pa

Einsendeschluss: 14.4.2020

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinner PA 4/2019: Peter Hefti, Frauenfeld

**Der gesponserte Preis:
Zwei Übernachtungen für
zwei Personen im Doppelzimmer mit Frühstücksbuffet im Gasthaus Rössli in Mogelsberg**

Gasthaus Rössli,
9122 Mogelsberg
071 374 15 11
roessli-mogelsberg.ch

Gasthaus Rössli Mogelsberg – Ökobetrieb mit Tradition

Das Gasthaus Rössli am malerischen Dorfplatz von Mogelsberg hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Schon 1786 war es ein Gasthaus, später ein Gerichtsgebäude und vor 40 Jahren haben fünf Idealistinnen und Idealisten den 300 Jahre alten Toggenburger Strickbau in Pionierarbeit in ein Ökohotel verwandelt. Die heutige Betriebsleiterin Sabine Bertin war eine von ihnen – und wie schon damals setzt sie auch heute noch auf einen liebevollen Umgang mit Menschen, dem Haus, Lebensmitteln, Gegenständen und Ressourcen. Es überrascht daher nicht, dass im Rössli ausschliesslich biologische, saisonale und regionale Produkte auf die Teller kommen. Geputzt wird mit Ökoputzmitteln, gedruckt auf Altpapier, geheizt mit Holzschnitzeln. Die 17 Gästezimmer wurden baubiologisch renoviert: Anstelle von Spanplatten und Styropor wurden etwa Gipsplatten und Kokosfasern verwendet. Die Inneneinrichtung der Zimmer ist inspiriert von Sternzeichen und den vier Elementen. Das Zimmer des Löwen ist pompös, dasjenige der Waage luftig, jenes der Erde gemütlich eingerichtet. Alle Zimmer sind mit Natur-Betten von Hüsler Nest ausgestattet. Nach einer erholsamen Nacht lockt das Frühstückbuffet aus dem Bett – es gibt Toggenburger Käse, Demeter Kaffee, Brot von der Dorfbäckerei und hausgemachte Konfitüre. Kurz: Das Rössli ist ein Ort zum Geniessen und zum Verweilen.



Abschied vom Fairshop – der faire Handel lebt weiter

Helvetas zieht sich aus dem Direktvertrieb von Fairtrade-Produkten zurück und schliesst Ende Juni den Fairshop. Der Grund: Fairtrade ist in der Mitte der Gesellschaft und bei grossen Detailhändlern angekommen. Ein kleines Geschäft kann da nur noch schwer mithalten. Ein Rück- und Ausblick.

Von Rebecca Vermot

Es begann 1971 mit dem Helvetas-Film «Banamera Libertad» von Peter von Gunten. Der Film über das Elend der Arbeiter und Arbeiterinnen auf den Bananenplantagen Lateinamerikas rüttelte eine gewisse Ursula Brunner auf; für die damalige Thurgauer FDP-Politikerin wurde der faire Handel in der Folge zum Lebenswerk. Dank ihrem unermüdlichen Engagement wurden in der Schweiz 1986 erstmals «Nica-Bananen» verkauft.

Schon 1977 war Helvetas Mitbegründerin der Importgesellschaft OS3, der späteren claro. Der faire Handel, erst eine Nische in alternativen Kreisen, wuchs kontinuierlich. 1994 entstand der erste Helvetas Fairshop im Helvetas-Büro in Zürich, später in Lausanne. 1997 wurde claro eine eigenständige und selbsttragende Aktiengesellschaft. Die Geschichte und die gemeinsamen Ziele verbinden claro und Helvetas bis heute. So übernimmt claro einen Teil des Helvetas-Sortiments und unterstützt damit weiterhin Produzenten – vor allem aus Nepal –, die Helvetas beliefert haben (siehe Kasten).



Werbung für die ersten fair gehandelten Bananen aus Nicaragua.



Der Umstieg auf Bio-Baumwolle lohnte sich, als faire Preise dafür bezahlt wurden.

Vorläufer des fairen Handels

Doch schon Jahre vor den ersten Weltläden betrieb Helvetas fairen Handel, ohne jedoch diesen so zu nennen: Bereits Anfang der Siebzigerjahre verkaufte Helvetas Schwarztee aus Nepal, Kenia und Sri Lanka. In den Achtzigerjahren kamen Heilkräuter dazu, später Honig aus Paraguay oder ein Aktenkoffer aus Senegal, der aussen mit Blech von Büchsen verziert und innen mit Comics ausgekleistert war – ein Verkaufsschlager!

Ein grosser Coup gelang Helvetas 1991 mit dem ersten «grünen» T-Shirt der Welt aus fair gehandelter Biobaumwolle – bedruckt mit dem Slogan «Green Cotton now». Dies, weil klar geworden war, dass sich der Umstieg auf bio für die Bauernfamilien nur lohnte, wenn sie ihre Baumwolle zu fairen Preisen verkaufen konnten. Es dauerte weitere zehn Jahre bis erstmals Mode aus biologischer

und fair gehandelter Baumwolle in die Regale von grossen Schweizer Warenhäusern und Kleiderläden gelangten.

Gründung Max Havelaar Schweiz

1992 leistete Helvetas einmal mehr Pionierarbeit: Zusammen mit fünf anderen Schweizer Hilfswerken gründete Helvetas die Stiftung Max Havelaar Schweiz, und nur wenige Monate später nahmen Coop und Migros den ersten fair gehandelten Kaffee in ihr Sortiment auf. Der damalige Leiter des Fairshop von Helvetas, Tobias Meier, sagte rückblickend: «Der Schritt in die kommerziellen Verkaufskanäle war nötig. Sonst wären Bio und Fairtrade beim Gros der Konsumentinnen und Konsumenten nie angekommen.» Und um den Kreis zu schliessen, kamen 1998 die ersten Bananen mit Max Havelaar-Label in die Regale der Grossverteiler.

Fairtrade hat sich etabliert

Heute ist die Schweiz Weltmeisterin, was die Ausgaben für Fairtrade-Produkte betrifft. Vor dem Hintergrund dieser Erfolgsgeschichte ist es für den Fairshop zur Herausforderung geworden, den Laden und den Onlineshop als kleines Handelsgeschäft kostendeckend zu führen. «Fairtrade ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen und keine Nische mehr», sagt Stefan Stolle, Leiter Marketing und Kommunikation von Helvetas. «Es wurde für uns immer schwieriger, eigene Produkte zu entwickeln, mit denen wir uns von anderen Anbietern unterscheiden konnten.»

Hoffnung setzte Helvetas deshalb auf die Zusammenarbeit mit Schweizer Designerinnen und Designern, die exklusive Kollektionen für Helvetas entwarfen. Eine tolle Initiative, die auf grossen Anklang stiess. Und doch war die Absatzmenge jeweils zu klein, um den Aufwand zu decken. Und mit dem Internet kam das Online-Shopping. Da mitzuhalten, hat sich für Helvetas als zu teuer herausgestellt. «Solange der Fairshop selbsttragend



Das erste T-Shirt aus fair gehandelter Biobaumwolle überhaupt: Helvetas gelang damit ein grosser Coup.

war, stimmte das für Helvetas», erklärt Stefan Stolle. «Aber als spendenfinanzierte Entwicklungsorganisation können wir es nicht verantworten, Defizite des Fairshop zu decken. Deshalb haben wir uns schweren Herzens entschieden, den Fairshop bis Mitte 2020 zu schliessen.» Auch eine gemeinnützige Organisation müsse betriebswirtschaftlich verantwortlich handeln. Von der Schliessung betroffen sind acht Teilzeitangestellte, die Helvetas nun auf der Suche nach einer neuen Stelle unterstützt.



© Matthew Bennett

Der Fairshop bezog die meisten Produkte direkt bei Produzentinnen und Produzenten, wie hier Keramik aus Vietnam.

Dem fairen Handel weiter verbunden

Trotz allem wendet sich Helvetas nicht vom fairen Handel ab. Nach wie vor unterstützt Helvetas im Rahmen zahlreicher Projekte Kleinproduzentinnen und -produzenten und vernetzt sie mit regionalen, nationalen oder sogar internationalen Unternehmen, damit sie ihre Produkte verkaufen können. So hat Helvetas Coop dabei unterstützt, eine nachhaltige und faire Wertschöpfungskette für Reis aus Indien aufzubauen. «Wir sind stolz, eine Pionierin der Fairtrade-Geschichte zu sein», sagt Stefan Stolle. «Und wir engagieren uns weiterhin für fairen und nachhaltigen Handel, sehen unsere Rolle heute aber dort, wo wir Bauernfamilien bei der Produktion, der Verarbeitung und beim Marktzugang für ihre Produkte unterstützen können.» ○

Der Helvetas-Kalender bleibt!

Der beliebte Panoramakalender von Helvetas bleibt erhältlich. Abonentinnen und Abonnenten erhalten den Kalender weiterhin automatisch. Weitere Informationen zu Bestellmodalitäten folgen.



Claro übernimmt!

Claro und Helvetas haben über Jahrzehnte Seite an Seite den fairen Handel aufgebaut und weiterentwickelt, um Kleinproduzenten und Handwerkerinnen aus dem Weltsüden ein würdiges Einkommen zu ermöglichen. Da mit der Schliessung des Helvetas-Fairshops Lieferanten eine Abnehmerin verlieren, hat sich claro bereit erklärt, rund 100 neue Produkte aus Nepal ins Sortiment aufzunehmen. Dabei handelt es sich zum Beispiel um Filzprodukte, Keramik, Pashmina-Schals und handgeschöpftes Lokta-Papier. «Nepal zählt nach wie vor zu den ärmsten Ländern Asiens», sagt Marie-Claire Pellerin, Geschäftsleiterin von claro. «Fairer Handel ist ein effizienter Hebel: Mit einem regelmässigen Einkommen werden Perspektiven geschaffen – etwa wenn Kinder dank dem Geld zur Schule gehen können. Claro möchte aber auch die wunderbaren Projekte von Helvetas in Nepal durch intensivere faire Handelstätigkeiten fördern.» Schon heute verkauft claro zahlreiche Produkte, die auch im Helvetas-Fairshop erhältlich waren. So den kostbaren Kaffee von der Kooperative Lalitpur in Nepal, der aus einem Helvetas-Projekt kommt und 400 Familien ein stabiles Einkommen garantiert. Aber auch Olivenöl und Schoggimandeln aus Palästina, Rucksäcke, Filzuntersetzer oder Keramik aus Tunesien können schon in einem der 150 claro-Läden der Schweiz bezogen werden. Es lohnt sich, das grosse claro-Sortiment zu entdecken! Helvetas ist claro sehr dankbar für die gemeinsame Geschichte und die Bereitschaft, ihr Sortiment zugunsten der Lieferanten in Nepal zu erweitern. –RVE



Der FAIRSHOP ist noch geöffnet

an der Weinbergstrasse 24 (Nähe Central) in Zürich
Mo–Fr 11–18 Uhr, Sa 11–16 Uhr

So können Sie bestellen:

fairshop.helvetas.ch
fairshop@helvetas.org
Bestelltelefon 044 368 65 00



**Final
SALE
%**

FAIRSHOP

Der Fairshop schliesst. Profitieren Sie jetzt von attraktiven Rabatten auf faire Textilien und Wohnaccessoires.
Alle Sonderangebote unter fairshop.helvetas.ch



DAMEN SWEATSHIRT «ALEK»

Mit geripptem Abschluss an Ärmeln und Saum.
100% Bio-Baumwolle aus Kirgistan.
Beere: 27, Royalblau: 66. Grössen: S–XL
(TDHQ)

39.-

statt 79.-



DAMEN HOSE «ALEEKE»

100% Bio-Baumwolle aus Kirgistan.
Beere: 27, Royalblau: 66
Grössen: S–XL
(TDHP)

45.-

statt 89.-



HERREN T-SHIRT «BADUSA»

98% Bio-Baumwolle aus Kirgistan und 2%
Elasthan. Grün: 50, Blau: 60. Grössen: S–XL
(THDF)

25.-

statt 49.-



SCHAL «AYA»

Leichter Schal aus 100% Merinowolle. Handarbeit
aus Indien. 70 x 195 cm
(TADT)

89.-

statt 189.-



HERREN HOSE «BAYAR»

100% Bio-Baumwolle aus Kirgistan.
Grün: 50, Blau: 60. Grössen: S–XL
(THDG)

45.-

statt 89.-



PASCHMINAS «SASHENI»

70% Kaschmir und 30% Seide. Handarbeit aus
Nepal. WFTO zertifiziert. 180 x 50 cm

Marine (NTSI60), Rot (NTSI27),
Natur (NTSI02), Petrol (NTSI54)

59.-

statt 119.-



REISETAGEBUCH «PARSA»

Tagebuch aus gewachstem Papier.
150 handgeschöpfte Seiten. 13 x 19,5 cm
Rot (NEJ1), Braun (NEJ2),
Blau (NEJ4)

14.-

statt 27.-



KISSENBEZUG «KALA»

Reine Baumwolle. Handgewoben in Nepal.
50 x 50 cm
Schwarz/Grau (NTNA)
Multicolor (NTNB)

15.-

statt 59.-



HALSKETTEN «DELICATE»

Filigrane Halsketten aus 925er Silber.
Handgefertigt in Nepal. Länge: 42–47 cm

Blatt (XJAP)
Schwalbe (XJAN)

29.-

statt 59.-



HELVETAS

Eine attraktive Auswahl an reduzierten Artikeln finden Sie auch in unserem Laden an der Weinbergstrasse 24 in Zürich.